

# Rodungen gegen die Hungersnot

**Waldhof (san)** – Wie ein Stadtteil wächst, können heutige Generationen am Hafen beobachten. Industrieüberbleibsel sind Neubauten gewichen. An die Geschichte, wie der Waldhof entstanden ist, können sich wohl nur noch wenige erinnern. Vor 100 Jahren entwickelte sich ein neues Viertel, wo zuvor nur Bäume wuchsen.

Eine Schwarz-Weiß-Fotografie zeigt Dutzende dunkelgekleideter Männer. Dazwischen Soldaten, die die Arbeit bewachen, Köchinnen, die die schuftenden Männer verpflegen. Im Hintergrund: Wald. Im Vordergrund: gefällte Bäume.

In seiner detaillierten Chronik des Stadtteils Waldhof hat der 2014 verstorbene Dr. Alfred Kurt beschrieben, was es mit dem Foto auf sich hat.

„In der Bieberer Turnhalle untergebrachte russische Kriegsgefangene mussten das gesamte Gebiet zwischen Mühlheimer Wald und Seliengstädter Straße bis zur Lämmers-

spieler Grenze abholzen.“ Man glaubte, schildert Kurt in seinen Ausführungen, in Zeiten des Ersten Weltkrieges auch diesen wenig ergiebigen Boden für die Lebensmittelerzeugung nutzen zu müssen. Es herrschte im sogenannten Steckerübenwinter 1916/17 Hungersnot im deutschen Reich, verursacht durch Missernten und kriegsbedingte Seeblockaden.

Noch lange Zeit hat der Name „Russenplatz“ für den Ostteil Waldhofs, das heutige Industriegelände, die Erinnerungen an die dort eingesetzten russischen Holzfäller wachgehalten. Auf dem gerodeten Gebiet entstand der Hof „Neuwerk“.

Der ehemalige Vorsitzende des Heimatvereins führt in seinem Rückblick für das Vereinsblatt auch die Geschichte des Stadtteils vor dem Ersten Weltkrieg aus.

Im Mittelalter war das Gebiet ein Teil der Biebermark, eine freie Nutzungsgemeinschaft der zwölf umliegenden Dörfer: Bieber, Bürgel,

Dietesheim, Hausen, Heusenstamm, Lämmerspiel, Mühlheim, Obertshausen, Offenbach, Rembrücken, Rumpenheim sowie das irgendwann wüst gewordene Meilsheim. In Bieber hatte sie ihren Hauptort.

1819 ließ die hessische Regierung das Gebiet unter den beteiligten Gemeinden aufteilen, Bieber erhielt ein in Richtung Obertshausen gelegenes Gelände, der heutige Bieberer Wald mit dem Waldhofgebiet, das zunächst wieder aufgeforstet wurde. Seinen Namen hat der Stadtteil dem Frankfurter Joseph Anton Bertarelli zu verdanken, der 1829 etwa an der heutigen Schutzbaumstraße einen großen Gutshof, den „Waldhof“, errichtete. Nach Bertarellis Tod, berichtet Dr. Kurt, war der Waldhof an die Landgrafen von Hessen-Rumpenheim gekommen. Später war das Gut im Besitz der Familie Schmidberger, die erst 1962 den letzten Teil des Geländes an die Stadt veräußerte.



Russische Kriegsgefangene mussten 1917 das gesamte Gebiet zwischen Mühlheimer Wald und Seliengstädter Straße bis zur Lämmerspieler Grenze abholzen. Der wenig ergiebige Boden sollte in Zeiten des Ersten Weltkrieges zur Lebensmittelerzeugung genutzt werden.